

Wochenblatt

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgebenden.

Sechster Jahrgang.

No. 29. Freitag, den 17. Juli 1846.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albrecht Reichold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Sammtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, sodaß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf,“ „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand,“ und „an die Wochenblattes-Expedition in Rossen.“ In Meissen nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Klinitz jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden. Die Redaction.

Soll das Turnen ein Theil des Volks- Unterrichts werden?

Darüber waren bei letzter Ständerversammlung eine Menge Petitionen eingereicht worden und die Sache hat auf den ersten Anblick jedenfalls viel Ansprechendes.

So wenig an sich dagegen zu sagen sein mag, wenn man das vielfach ausgesprochene Verlangen, das Turnen durch ein Gesetz zu einem untrennbaren Theile des Volksunterrichtes zu erheben, lediglich von seiner idealen Seite betrachtet, so viel dürfte ihm jedoch entgegenstehen, wenn man seine Ausführbarkeit und praktischen Folgerungen erwägt.

Wo wohlhabende Communen sich nur aus Unverständnis, Störrigkeit oder Philisterei irgend einer Art gegen die Unterstützung des Turnens stemmen und die Mittel dazu verweigern, da ist ein solcher Zwang allerdings ganz gerechtfertigt. Das wird aber im Allgemeinen in Sachsen seltener der Fall sein. Dester wird Armuth und das

Ringen mit den Bedürfnissen des Tages die Gemeinden abhalten, ihren Blick auf höhere Erziehungs Zwecke zu richten. Und solche Zustände dürfen namentlich wir nicht aus den Augen lassen.

Wo die Communen so arm sind, daß sie ohne Staatszuschuß nicht einmal die 120 Thlr. für den Lehrer aufbringen können, wo halbe Dörfer betteln und kümmern, wie z. B. im obern Voigtlande, da wäre es übertriebene Härte, ihnen zu sagen: schafft Turnzeug, haltet Turnlehrer und — hungert!

Der Einwurf: erst Brot, dann Kraft, eist den Körper, dann den Geist, schlägt freilich Alles nieder und war für alle Turnvereine der erste Hauptgrund, den Armen die Bürde einer neuen Gemeindelast, und gälte es noch edleres, als das Turnen, nicht anzufinnen, mußte man auch von den andern Schwierigkeiten der Ausführung, der Anstellung der Turnlehrer u. dergl., ganz absehen.

Es scheint uns aber auch das Verlangen nach gezwungener Einführung des Turnwesens die Freiheit der Gemeinden an einer der empfindlichsten Stelle zu verletzen.

Anstalten, wie das Turnen, welche lediglich vom Volke und für dasselbe sind, müssen überhaupt die Frucht des freien Triebes, des Selbstwillens, der Liebe sein. Wer kann Jugendlust und Jugendkraft durch papierne Gesetze schaffen? Helft Euch selbst und Gott wird helfen. Das ist der große Grundsatz aller Turner. Mengt sich erst Gesetz und Staat mit Zwang darein, dann gute Nacht frisches, freies Wesen. Entweder werden solche Zwangs-Anstalten Schulen soldatischer Disciplin oder kalte, mühselige, überwachte Kinderbewahrungen. Und wer, giebt man der Regierung einmal das Heft des Schwertes, indem man das Turnen unter das Ministerium des Cultus bringt, wer hindert dann, daß die Klinge nicht langsam roste, schartig werde, oder gar wieder in die Scheide frieche.

Noch schlimmer sieht die Sache von einer dritten Seite aus.

Das beste Gut, was wir der Bewegung von 1830 danken, ist unsere städtische Freiheit; gewährleistet durch die Städteordnung. Ihr bester Theil besteht aber darin, daß die Gemeinde alles dasjenige, was sie für gut und zeitgemäß hält, durch ihre verfassungsmäßigen Organe frei und selbstständig hervorrufen kann und die Mittel dazu aufbringen muß. Dafür kann aber auch jede Gemeinde jede Auflage, Abgabe oder Verwendung ihres Vermögens verweigern, wie sie will. Ins besondere darf nach §. 34. der allgem. Städteordnung kein Theil des Stadtvermögens zur Staatskasse gezogen, zu Staatszwecken verwendet, mit anderen Worten, es können die Bürger nicht gezwungen werden, ihr städtisches Vermögen zu Zwecken zu verwenden, welche der Staat beschützt oder just will. Sollen nun Städte (bei Dorfgemeinden ist es etwas anderes) durch die vom Staate ausgegangene Erklärung der Turnanstalten für förmliche Volksschulanstalten indirect gezwungen werden, ihr städtisches Vermögen also zu verwenden, so scheint uns dies eine Verletzung der städtischen Rechte, ein Eingriff in die städtische Freiheit, welche auch die Kammer niemals zugegeben haben würde, und welcher wir, unserer Seits, niemals das Wort reden mögen.

Etwas Anderes und das Beste, um auch unseren Vorschlag zu bringen, wäre es vielleicht, wenn der Staat eine bestimmte Summe aussetzte, wovon arme Gemeinden, welche freiwillig Turnanstalten errichten wollen, die erforderliche Unterstützung erhielten. Jedes andere amtliche Einwirken bestimmter Behörden dürfte dem Turnen nur schaden.

Im Uebrigen wäre den bestehenden, durch die Mittel der Gemeinen und die Theilnahme der Turnvereine geschaffenen Turnanstalten eine größere Theilnahme von Seiten der Lehrlinge derjenigen Gewerbsfächer zu wünschen, welche in Folge der sitzenden Lebensart einem ziemlich sicheren Ruin ihrer Gesundheit entgegengehen. Es sollten

darum verständige Meister, die ihre Lehrlinge liebhaben und es gut mit ihnen meinen, selbst darauf sehen und auf einige Freistunden Bedacht nehmen, in denen die jungen Menschen während der Zeit des Wachsthums durch körperliche Uebungen den späteren Störungen ihrer Gesundheit vorbeugen könnten. —

Diesen letzten Wink zur gefälligen Beachtung.

Die Isolirhaft.

Bei der großen Meinungsverschiedenheit, die in Europa, und namentlich auch in der neuesten Zeit in Deutschland, über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Einzelhaft herrscht, ist es gewiß von hohem Interesse, wenn competente Stimmen sich erheben und für die eine oder die andere Ansicht entschieden Partei nehmen. Dies hat denn auch der bekannte Eduard Pelz (Dreumund Welp) in einer kürzlich im Druck erschienenen „Skizze“ gethan, in welcher er über die Isolirhaft sich ausspricht. Wir erlauben uns den Schluß der kleinen Schrift im Auszuge wieder zu geben. Dort heißt es nämlich also:

„Wenn irgend ein Gefangener Ursache hatte, seine Haft in Seelenruhe zu ertragen, so war gewiß ich es; denn das Gefühl einer unverdienten Behandlung zu unterliegen, hob noch immer den Menschen und ich bin nicht so aus der Art geschlagen, um mich zu den Ausnahmen zählen zu müssen.“

Alle meine Angehörigen und Freunde, die mich im Inquisitoriate zu Breslau besuchten, werden gewiß zugestehen, daß sie mich stets ohne besondere Zeichen der Niedergeschlagenheit gefunden und nur mein Inquirent, Herr Justizrath Fuß, wird die Veränderung bemerkt haben, welche in meinem Innern vorgegangen, als ungefähr sechs Wochen der engen und äußerst strengen Haft vorüber waren. Meine Festigkeit war einer nervösen Reizbarkeit gewichen, die mich zum Kinde gemacht haben würde, hätte die Isolirhaft in derselben Strenge noch fortgedauert und wären mir nicht täglich zwei Freistunden zur Bewegung im Inquisitoriatehofe in Gesellschaft anderer Gefangener, zum Theil überwiesener Verbrecher, zum Theil ehrloser Vergehen Angeschuldigter, verstattet worden.

In meinem Leben war mir der Gedanke an Selbstmord als ein Wahnsinn erschienen und nun überfiel mich derselbe im Gefängniß wie ein geharnischter Mann, dessen ich kaum Meister werden konnte. Immer und immer wieder stieg das Verlangen in mir auf: dem erbärmlichen Trödel „Leben“ dadurch ein Ende zu machen, daß ich mich mit dem Bande meines Schlafrockes an den eisernen Stäben des Fensters aufhänge. Haß gegen meine Mitmenschen hat nie im Leben eigentlich Wurzel in mir gefaßt; selbst der Groll wurde

allzeit durch eine Gutmüthigkeit gedämpft, über die ich mich oft recht geärgert, denn sie erschien der Welt als Dummheit. — Und hier im Kerker drangen Haß und Groll dermaßen in mich ein, daß sie meine Galle so erregten, um eine Magenverderbniß herbeizuführen, die ich noch jetzt nicht gründlich überwunden habe und an der ich vielleicht nun lebenslang leiden muß.

Vielleicht ist man geneigt, mit einigen meiner Gegner und Feinde anzunehmen, daß ein Hang zur Rachgier schon in meinen kleinen Aufsätzen, die ich veröffentlicht, sichtbar werde, indem sich Personen durch Aeußerungen oder Darstellungen verletzt fühlten und weshalb auch mehrere Injurienprozesse gegen mich anhängig gemacht wurden. Dagegen muß ich jedoch anführen, daß meine, selten oder nie direkt an oder gegen die betroffenen Personen gerichteten Worte meist nur den Sachen galten, die nicht von den Personen zu trennen waren, und daß im Grunde dabei immer der wohlwollende Gedanke mich leitete: es müsse Einer eben heraustreten in der geknechteten Zeit, damit die Zustände durch den Uebermuth Derer, die das Heft in den Händen führen, nicht zur Unerträglichkeit gesteigert würden. Ich fühlte Kraft in mir einen Theil dieser Mission wahrer Patrioten unter unfreien Verhältnissen zu übernehmen und hierin, nicht aber in dem unedlen Verlangen nach Privatrache, sind wahrlich die richtigen Beweggründe meines Handelns zu suchen, wenn man überhaupt darauf ausgeht: finden zu wollen.

Wenn ich nun den Maßstab der Ueberzeugung durch eigene Erfahrung streng an die betreffende Frage lege, so kann ich nicht umhin, die Isolirhaft für ganz ungeeignet zur Herbeiführung einer Besserung der Menschen zu erklären. Entweder scheint sie mir nur geeignet noch mehr zu verhärten, oder sie führt — bei schwächeren Charakteren — zur gänzlichen moralischen Zerknirschung und Vernichtung, worauf nimmermehr ein neuer Grundbau des Guten errichtet werden kann, denn dazu gehört vor Allem Kraft, welche von der Isolirhaft gerade vorzugsweise zerstört wird. Ich denke mir den Verbrecher an der Gesellschaft als einen von Schicksalsstürmen niedergebeugten Baum, der sich nur vermöge einer kräftigen Stütze wieder emporrichten könnte. Diese Stütze, wenn sie selbstständig, d. h. gediegen und zuverlässig sein soll, muß vom Stamme selbst ausgehen; die Wurzeln desselben müssen den rechten Halt geben! Und die Isolirhaft macht eben die Wurzeln noch lockerer und mürber, als sie ohnehin waren! — — —

Mir scheint, die Gesellschaftsexperimentalisten führen mit dieser sogenannten Besserungsmethode eine Gattung psychischer Henkerkur durch und pfeifen der Gottheit, oder wie andere wollen, der *alma mater*, auf Stümperweise in's Handwerk. Ich kann mir nicht helfen, es muß gesagt werden: Ihr Herrschenden und Nichtverbrecher! wer-

det ihr zuerst besser, dann werden die Nichtherrschenden und Verbrecher auch ohne Isolirhaft sicherlich besser werden. So lange aber der Vordersatz so mangelhaft wie bisher in Erfüllung gebracht wird, erscheint die Isolirhaft hauptsächlich eben nur als eine der vielen sichtbar werdenden Gewaltausübungen des Menschen über seine Brüder, auf der nimmermehr ein Segen ruhen kann.

Auf mich, der ich an das Stubensitzen gewöhnt bin; der ich geistige Mittel besitze, mich daran aufzurichten; der ich mich unschuldig fühlte; dem allerlei geistige Nahrung an Lektüre zugelassen wurde; der ich eine kräftige Gesundheit, einen tüchtigen Körperbau besaß; auf mich wirkte die Isolirhaft so höchst nachtheilig ein und darnach läßt sich auf die Einwirkung derselben unter noch weit ungünstigeren Umständen schließen.

Wenn ich die Rachegelöbnisse einzelner Gefangener, denen ich nahe kam, wenn ich den auf vergilbten Gesichtern deutlich ausgeprägten, jammervollen Zustand Anderer bedenke, die im eigentlichen Sinne durch die Haft physisch und moralisch vernichtet erschienen; wenn ich die Beispiele dazu rechne, welche ich im praktischen Leben von der Folgezeit solcher Verhaftetgewesenen kennen lernte, so wünschte ich mir Engelzungen, um meine Zeitgenossen von der Anwendung dieser modernen Tortur abzumahnem, die so schlimm und schlimmer ist als die mittelalterliche, weil sie sich obendrein mit dem Mantel der Heuchelei umgibt, indem von ihr die Wirkung auf Besserung vorgegeben und beansprucht wird.

Was würde der edle Penn dazu sagen, wenn er erführe, daß eine solche Tyrannei mit seinem, Menschenfreundlichkeit dokumentirenden, Namen belegt wird? Die krasse amerikanische Gefühllosigkeit, der schimpfliche, krämerische Materialismus der neuen Welt sollte mit dieser Entdeckung gebührend an den Pranger gestellt werden in Europa, nicht aber Nachahmung finden, oder wir beslecken uns durch die Adoption einer Schimpflichkeit, wo wir Tugenden nachahmen sollten! —

Jocose Geschichte der Aufhebung der englischen Korngesetze.

Das meiste Unheil in der Welt kommt daher, daß die, welche im Rechte zu sein wähnen, nichts von ihren, oft nur vermeintlichen Rechten opfern wollen, daß aber auch oft diejenigen, welche Rechte fordern, zu viel fordern. Wären die erstoren entgegenkommender und letztere mäßiger in ihrem Verlangen, so wäre der Welt manche Schandthat, mancher Verrath an den Menschenrechten, mancher Krieg, manches Blutbad und manches Weh erspart worden. — Was anderswo in anderer Form vorkommt, indem man dort um das

angeborene Menschenrecht freier Meinungsmittheilung einer volksthümlicheren Gerichtsverfassung jahrelang sich streitet, bewegen gegenwärtig die Gemüther Englands der Kampf um die sogenannten Korn-gesetze, deren Erhaltung die englische Aristokratie wünscht, weil sie ihr auf Kosten des Volkes Vortheile bringen, indem mit Hilfe der Einfuhrverbote die Getreidepreise zu schwindelnder Höhe getrieben werden. — Ein Wigblatt schildert jene Angelegenheit in folgender Weise: „Es war einmal eine kleine Lady, die hatte 24 Millionen Kinder und wollte für diese wohlfeiles Brot anschaffen, aber sie konnte nicht — wegen der Korn-gesetze. So ging sie also zu den Lords und sagte: „Lords, Lords! hebt dies Gesetz auf, oder ich kann für meine Kinder kein wohlfeiles Brot anschaffen.“ Da sagten die Lords zu ihr: „Nah! wir sind das Landes-Interesse; was gehen uns eure Kinder an! Die Tories werden uns wie ein Mann beistehen.“ Da ging sie zu den Tories und sagte zu ihnen: „Tories, Tories! verlaßt die Lords; die Lords wollen das Gesetz nicht aufheben und ich kann für meine Kinder kein wohlfeiles Brot anschaffen.“ Die Tories aber sagten zu ihr: „Madame, wir haben nichts dagegen, wenn Noth gegessen wird; geschähe es jeden Tag; gegenwärtig aber stehen wir unter dem Befehle des Herzogs.“ Und sie ging zum Herzoge und sagte zu ihm: „Herzog, Herzog! befehl den Tories; die Tories wollen die Lords nicht verlassen; die Lords wollen das Gesetz nicht aufheben; und ich kann kein wohlfeiles Brot für meine Kinder anschaffen.“ Darauf sagte ihr der Herzog: „Feldmarschall Herzog von Wellington ist Ober-Befehlshaber der Armee, aber er ist weder ein Malzmacher noch ein Müller. Alle Mittheilungen an Seine Gnaden müssen durch Sir Robert Peel gemacht werden.“ Sie ging also zu Sir Robert Peel und sagte zu ihm: „Peel, Peel! spricht mit dem Herzoge; der Herzog will den Tories nicht befehlen; die Tories wollen die Lords nicht verlassen; die Lords wollen das Gesetz nicht aufheben, und ich kann kein wohlfeiles Brot für meine Kinder anschaffen.“ Da sagte Peel: „Die Tories haben mich ins Amt gebracht, ich weiß es, aber ich möchte ihnen wohl das Handwerk legen. Indessen es ist noch kein Druck von Außen da — es fehlt noch an einer großen Thatsache, die mich in Schrecken setzt.“ Nun ging sie von dannen, um sich nach einer großen Thatsache umzusehen; und sie hörte eine Stimme, die sagte ihr: „Ich bin bereit, euch zu Hülfe zu kommen, wenn Ihr nur Jemand anschaffen könnt, der einen Verein stiftet; da fällt mir ein: es giebt ja einen gewissen Richard Cobden.“ Und sie ging zu Richard Cobden und sagte: „Cobden, Cobden! stiftet einen Verein; der Verein wird bald eine Thatsache werden; denn es giebt noch keine Thatsache, um Peel in Schrecken zu setzen; und Peel will nicht mit dem Herzog sprechen;

der Herzog will den Tories nicht befehlen; die Tories wollen die Lords nicht verlassen; die Lords wollen das Gesetz nicht aufheben und ich kann kein wohlfeiles Brot für meine Kinder anschaffen.“ Da stiftete Cobden den Verein zur Aufhebung der Korn-gesetze, der Verein wurde eine Thatsache, die Thatsache setzte Peel in Schrecken, Peel fing an mit dem Herzoge zu sprechen, der Herzog fing an, den Tories zu befehlen, die Tories fingen an, die Lords zu verlassen, die Lords machten sich daran, das Gesetz aufzuheben, und so konnte die kleine Lady wohlfeiles Brot für ihre Kinder anschaffen.“

Wer von unsern lieben Lesern sollte nicht hierbei an das gemüthliche deutsche

„Es schießt der Herr den Sokel aus!“ gedacht haben? —

Kirchen-Nachrichten.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff:

Vacant.

Kirchen-Nachrichten von Tharand:

Getauft: Friederike Christiane Therese, Mstr. Julius Herrmann Röthigs, Bürgers und Glasers hier, Töchterchen. — Carl August, Carl Gottlob Freudenbergs, Zimmergesf. und Einw. hier, Söhnchen. — Friedr. Wilhelm, Mstr. Carl Aug. Schmidts, Bürgers u. Schuhmachers hier, Söhnchen. — Louis Dskar Eduard und Amalie Marie Emilie, unehel. Zwillingkinder von Amalie Christiane Marks allhier. — Auguste Therese, Ludwig Roschers, Pächters der Badeanstalt allhier Töchterchen. — Friedrich Wilhelm, Mstr. Friedrich Wilh. Müllers, Bürgers, Schuhmachers und Amtsbodens hier, Söhnchen.

Getrauet: Herr Friedrich Wilhelm Töpelmann, Copist bei dem R. S. Justiz-Amte allhier, mit Jungfrau Marie Therese Heerdegen von hier. — Mstr. Carl August Ditz, Bürger, Huf- und Waffenschmidt allhier, mit Igfr. Johanne Christiane Ritter von hier.

Beerdigt: Friederike Christiane Therese, Mstr. Julius Hermann Röthigs, Bürgers und Glasers hier, Töchterchen, alt 8 Tage, starb an Schwäche. — Otto Traugott Leberecht, das einz. Kind Traugott Lebrecht Reinhardts, Mauergesf. und Einw. hier, 4 Monate 9 Tage, starb an Abzehrung. — Amalie Marie Emilie, 16 Tage alt und Louis Dskar Eduard, 18 Tage alt, Zwillingkinder von Amalie Christiane Marks allhier, beide starben an Schwäche. — Fr. Joh. Sophie Wagenknecht, Hebammere allhier, 68 J., 3

W. und 5 Tage alt, starb an Magenverhärtung.
— Friedrich Wilhelm, das jüngste Kind Mstr.
Fr. Wilh. Müllers, Bürgers, Schuhmachers u.
Amtsboten hier, 1 Stunde alt, starb am Stic-
fluß.

Kirchen-Nachrichten von Nossen:

Getauft: des Musikus Nigsches in Eule Sohn
Gottfried Moriz. — Des Huf- und Waffen-
schmidt Naumanns in Nossen Sohn, Carl Hein-
rich. — Des Tischler Mahlers in Nossen Toch-
ter, Wilhelmine. — Des Bergmann Schomm-
lers in Breitenbach, Tochter, Emilie Sidonie.
— Des Handelsmann Thielemanns in Augu-
stusberg Sohn, August Hermann. — Des
Handarb. Blaus allda Sohn, Gottfried Hermann.

Beeidigt: Der Hausauszügler Fehrmann in Augu-
stusberg, 76 Jahr alt, starb an Alterschwäche.
Des Huf- und Waffenschmidt Uhlemanns in
Nossen Tochter, Bertha Rosalie, 6 W. 5 L. alt,
an Schwäche. Des Eisenbahnarbeiter Zwinigs
in Nossen Ehefrau, Christiane Henriette, 28 J.
alt, am Zehrfieber. Der Zimmermann Carl
Gottfried Naumann in Eule, 70 J. alt, an
Entkräftung. Des Schlosser Brückners in Nos-
sen Tochter, Marie Louise, 3 J. 11 M. alt,
am Zahnfieber.

Getrauet: Der Handarbeiter Dehne in Augustus-
berg, mit Igfr. Christiane Wilhelmine Backofen
aus Nossen. Der Mützenmacher Hübel in Dö-
beln mit Fr. Juliane verw. Mittelstraß aus
Nossen.

Kirchen-Nachrichten von Siebenlehn:

Geboren: Anna Sidonie, Mstr. Friedrich August
Eichlers, Schmiedesteigers allhier Tochter. Otto
Moriz, Hrn. Albert Aug. Walcha's, Bes. der
priv. Apotheke und Pharmaceuten, Sohn. Friedr.
Herrmann, Mstr. Carl Wilh. Voigts, Raths-
maurermstrs. Sohn. Anna, Hrn. Carl Bernh.
Fürchtegott Richters, Malers in der Steingutfab-
rik, Tochter. Emilie Therese, Mstr Joh. Carl
Wilh. Schwenkes, Schuhmachers, Tochter. Mo-
riz Hermann, Carl Gottfr. Schoches, Wirth-
schaftspachters u. Lohnfuhrmanns, Sohn. Fried-
rich Ernst, der Amalie Wilh. Naumann unehel.
Sohn. Carl Wilhelm, Mstr. Christian Gottlieb
Rosts, Schuhmachers Sohn. Auguste Anna,
Mstr. Joh. E. Gottlieb Rösners, Schmidts,
Tochter.

Getrauet: Fr. Wilh. Fickert, Registerechreiber und
Hausbes. in Obergroße, mit Joh. Christ. Ama-
lie Otto. Mstr. Ernst Wilh. Fichtner, Huf- u.
Waffenschmidt, mit Christ. Henr. Eichler.

Bekanntmachungen.

Öffentlicher Aufruf.

Nachdem die sämtlichen Grundstücksfolien,
aus denen das Grund- und Hypothekenbuch für
das Dorf

Langenstriegis

bestehen soll, zur Einschreibung in das Grund- u.
Hypothekenbuch vorbereitet sind, so wird solches
und daß der Entwurf gedachten Grund- und Hy-
pothekenbuchs für Alle, die daran ein Interesse ha-
ben, zur Einsicht an hiesiger Amtsstelle bereit
liegt, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht,
und werden, dabei Alle, welche gegen den
Inhalt dieses Grund- und Hypothekenbuchs we-
gen ihnen an Grundstücken zu Langenstriegis zu-
stehender dinglicher Rechte etwas einzuwenden haben,
aufgefordert, ihre Einwendungen binnen einer
Frist von sechs Monaten, spätestens bis zum

10. Februar 1846

bei hiesigem Amte anzuzeigen, unter der Verwar-
nung, daß sie derselben außerdem dergestalt ver-
lustig gehen werden, daß ihnen gegen dritte Be-
sitzer und andere Realberechtigten, welche als solche
in das Grund- und Hypothekenbuch werden ein-
getragen werden, keinerlei Wirkung beizulegen ist.

Königliches Justiz-Amt Nossen, am 10. Juli 1846.

Canzler.

Göhler.

Bekanntmachung.

Das zu dem Nachlasse des verstorbenen Mül-
lers Johann Joseph Seydel, zu Kemnitz bei
Dresden, gehörige Mühlengrundstück nebst 4
Acker 89 Quadratruthen Feld und Wiese und dem
erforderlichen Inventarium soll vom 1. August 1846
an auf 3 Jahre an den Meistbietenden, jedoch mit
Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, ver-
pachtet werden und es ist hierzu

der 29. Juli 1847.

als Termin anberaumt worden.

Dicjenigen, welche auf diese Pachtung einzu-
gehen gesonnen sind, werden daher hierdurch einge-
laden, gedachten Tages zur Vormittagszeit in der
Seydel'schen Mühle zu Kemnitz sich einzufinden, über
ihre persönlichen und Vermögensverhältnisse sich
anzuweisen, sodann ihre Gebote zu eröffnen und
der weiteren Verhandlung sich zu gewärtigen.

Die Pachtbedingungen können in der Seydel-
schen Mühle zu Kemnitz und an hiesiger Justizstelle
eingesehen werden.

Justizstelle des Hochstifts Meißen, den 30.
Juni 1846.

Dr. Springer.

Obstverpachtung.

Die dießjährige Obstnutzung an Äpfeln, Birnen und Nüssen bei dem Freivorwerke Pesterwitz und dem Freigute Kohlisdorf soll in Parzellen an Meistbietende verpachtet werden.

Pacht Liebhaber wollen sich deshalb
Montags den 20. Juli d. J.

Nachmittags 3 Uhr

auf der Bergschmiede zu Pesterwitz einfinden.

Burgk, den 3. Juli 1846.

Die Administration der Freiherrlich von
Burgkschen Besitzungen.

Obstverpachtung.

Die dießjährige Obstnutzung an Äpfel und Birnen bei dem Rittergute Burgk soll an Meistbietende verpachtet werden.

Pacht Liebhaber wollen sich deshalb

Dienstag den 21. Juli d. J.

Nachmittags 4 Uhr

in der herrschaftlichen Leichschänke zu Burgk einfinden.

Burgk, den 3. Juli 1846.

Die Administration der Freiherrlich von
Burgkschen Besitzungen.

Obstverpachtung.

Die dießjährige Obstnutzung an Äpfeln, Birnen und Pflaumen auf dem Rittergute Neukirchen soll an den Meistbietenden, jedoch mit Auswahl unter den Licitanten, gegen gleich baare Bezahlung verpachtet werden.

Pacht Liebhaber wollen sich deshalb

Sonntags, den 26. Juli d. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

bei der herrschaftlichen Brauerei zu Neukirchen einfinden.

Rittergut Neukirchen, den 10. Juli 1846.

Die Administration.

Tauschanerbieten.

Ein schönes, massiv gebautes, in einer bedeutenden fabriktreibenden Mittelstadt Sachsens gelegenes, mit Seiten- und Hintergebäuden, Rohrwasser und schönem Garten versehenes, seiner Räumlichkeit und Lage wegen zu jedem Geschäfte passendes Wohnhaus im reellen Werthe von 7800 Thlr. ist gegen ein in fruchtbarer Gegend gelegenes, mit ansehnlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden versehenes und im wahren Werthe von 12—18000 Thlrn. stehendes Landgut zu vertauschen. Die übrige Kaufsumme soll

nach Befinden entweder baar oder in Terminen gezahlt werden.

Näheres unter G. A. Franco
post restante Meissen.

Ein Haus mit 2 Stuben, Garten und Weinberg ist zu verkaufen in Sörnewitz.

Hahn.

Bäckereiverpachtung.

Die Weiß- und Brodbäckerei zu Herzogswalde ist wegen Ankauf des jetzigen Pächters, anderweitig zu verpachten. Pacht Liebhaber, welche einige Mittel besitzen, können sich auf dasigem Erbgerichte melden.

Zur Ausleihung

auf Landgrundstücke ist mir ein bedeutendes, von Michaelis laufenden Jahres ab disponibles Capital, welches auch bis zu Posten von mindestens 2000 Thalern herab vereinzelt werden kann, zur Verfügung gestellt worden. Es kann jedoch nur auf ausgezeichnete Hypotheken reflectirt werden, und sind die etwanigen Darlehensgesuche, unter Beifügung der nöthigen Ausweise, bei guter Zeit schon an mich zu bringen.

Dresden, am 8. Juli 1846.

Adv. Robert Fränzel,

Promenade, Maximiliansallee Nr. 1.
Parterre.

Wagenverkauf.

Drei schon gebrauchte Wagen, als 2 Küst- u. ein Bretwagen, sowie noch verschiedene Ackergeräthe, stehen billig zu verkaufen, bei

J. H. Hopf in Rössen.

Zu verkaufen

ist ein gut gelernter Schafhund auf der Schäferei zu Muzzig.

Bekanntmachung.

In meine Collection 30. Königl. Sächs. Landeslotterie 2. Classe sind nachbenannte Gewinne gefallen:

30-Thaler-Gewinne erhielten: Nr. 9042, 47, 88, 91; 10051, 55, 63, 71; 23355, 96; 31993, 32000; 33019.

Ganze-, Halbe-, Viertel- und Achtel-Kaufloose sind auch von heute an bis zum Ziehungstag in meiner Wohnung zu haben.

Die 3. Classe wird den 10. August gezogen. Wer von meinen sehr geehrten Interessenten sein Loos 3. Classe in meiner Wohnung abholen will, kann es von heute an in Empfang nehmen.

Wilsdruff, den 26. Juni 1846.

F. A. Starke, Untercollecteur.

Fälle
und
We
wä
es
ein
5
Ber
wer
man
mei
dere
den
auch
den
seine
bein
ausg
erfu
Orte
ses
zu
verfl
zeige
5-
solle
6-
seine
einen
1
viert
2
woge
der
Ngr.
ker
Waf
Dres
oder
rügte
sache
Nock
ten
triff
zwar
gar
nach
Es
Ma
bern
Fom
gen,
ferm
lich
Dres

N ü g e.

Es ist auffällig, wie langmüthig in manchen Fällen das Publicum und wie wenig streng hier und da die Aufsicht führenden Behörden sind. Wenn ein Kaufmann Zucker und Kaffee falsch abwägt, und sich 6 Pfund bezahlen läßt, während es nur 5 sind; wie wird man ihn nennen? Wenn ein Fleischer sich 6 Pfd. bezahlen lassen, aber nur 5 Pfd. geben wollte, und zwar nicht einmal aus Versehen, sondern alle Tage und in allen Fällen; wer würde sich das gefallen lassen und wie würde man sein Verfahren bezeichnen? Haben die Bäckermeister ein anderes Recht und gelten bei ihnen andere Gesetze? Schreiber dieses, der für diesmal den Ort, an welchem er lebt, nicht näher bezeichnen, auch für jetzt nicht selbst bei der Obrigkeit klagbar werden will, hat seit längerer Zeit sehr häufig das an seinem Wohnorte gekaufte Brod nachgewogen und beinahe allemal im Vergleich zu der in Dresden ausgegebenen Tare um ein beträchtliches zu leicht erfunden. Zuweilen hat er ihm aus einem andern Orte in's Haus gebrachtes Brod gekauft und dieses stets bei 5 Ngr. Broden beinahe um 1 Pfd. zu leicht gefunden. In den letzten Tagen der verflossenen Woche besagte die im Dresdner Anzeiger gegebene Tare, daß vom 12. Juli an ein 5 Ngr. Brod 6 Pfd. 11 Loth 3 Quath. wiegen solle. Schreiber dieses ließ heute, den 18. Juli, 6 5 Ngr. Brode von 3 verschiedenen Bäckermeistern seines Wohnorts holen. Die 3 ersten waren von einem und demselben, und wogen 1 Pfd. 2 Loth, 1 Pfd. 1 Loth und 29 Loth zu wenig. Das vierte Brod von einem andern Meister wog 1 Pfd. 2 Loth, das fünfte und sechste, von einem dritten, wogen 30 und 28 Loth zu wenig. Somit betrug der Verlust bei diesen sechs Broden 6 Pfd. = 5 Ngr. Bedenkt man nun, daß die Dresdner Bäcker entschieden theuer leben (z. B. in Miete, Wäsche etc.) und daß die städtischen Abgaben in Dresden mehr betragen, als z. B. in Tharand oder Wilsdruff, oder Pottschappel; so muß die gerügte, wie gesagt sehr häufig vorkommende Thatsache, um so tadelnswerther erscheinen. Noch bemerkt Schreiber dieses, daß die ausgeführten 6 Brode alle neubacken waren.

Niemand läßt sich gern bevorthellen; hier aber trifft diese Bevorthellung auch die Aermsten, und zwar täglich. Wenn bloß alle Vierteljahre, oder gar alle Halbjahre einmal von Obrigkeit wegen nachgewogen wird, so ist das offenbar zu selten. Es sollte bisweilen in einer Woche mehrere Male, und zwar nicht bloß das vorgelegte, sondern alles Brod gewogen werden.

Da Schreiber dieses einmal in's Tadeln gekommen ist, so will er zugleich auch das mit rühen, daß an seinem Wohnorte bei mehreren Bäckermeistern die Dreipfennigbrodchen sehr schwärzlich oder schlecht und bei keinem so gut wie in Dresden sind. Er selbst ist dabei unbetheiligt, denn

er ist keine; aber er sieht es, und es thut ihm leid, daß die Kaufenden, namentlich aus den armen Ständen, die keine Butter dazu haben, mit so wenig guter Waare fürlieb nehmen müssen.

Dank.

Für die vielfachen Beweise von Theilnahme und Wohlwollens, welche mir als Scheibenschützerkönig von so vielen Seiten zu Theil geworden sind, fühle ich mich gedrungen, Allen, welche das schöne Fest auf so mannigfaltige als sinnige Weise verherrlichen halfen, meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank hierdurch nochmals darzubringen. Wenn es auch kaum möglich wäre, auf alle die Einzelheiten einzugehen, welche als Beweise der Werthschätzung mir dargebracht wurden, so kann ich doch nicht umbin den werthen Aeltern, welche durch ihre Kinder von einer Ehrenpforte herab während des Durchgangs des Festzugs mir Blumen streuen ließen, für diesen Boll ihrer Zuneigung meinen freundlichsten Dank zu sagen. Dank auch, innigen Dank den geehrten Mitbürgern und Freunden, sowie deren Frauen und Töchtern für die Schmückung der Straßen und Häuser durch Ehrenpforten, Guirlanden, Kränze und Blumen, durch welche unser freundliches Städtchen im heitersten Festschmuck prangend erschien, ein so erfreuliches als vollgültiges Zeugniß von der allgemeinen Theilnahme, welche unser Fest in einem Maße, wie fast nie zuvor, gefunden. Dem Herrn Commandanten, dem Herrn Vorsteher, so wie den Herren Kameraden aber statte ich noch ganz besonders meinen tiefgefühltesten Dank ab für die Gesinnungen ihrer mir bewiesenen Liebe und Freundschaft, die ich zum bleibenden Andenken fest in meiner Erinnerung bewahren werde. Es wird mein stetes Bestreben sein mir auch ferner das Wohlwollen zu erhalten, mit dem ich in so reichem Maße überschüttet worden bin und die mein Gemüth tief bewegt haben. Möge das verehrliche Scheibenschützercorps fortgesetzt blühen und gedeihen und stark bleiben durch Eintracht, Liebe und Vertrauen! Dies mein innigster Wunsch.

Wilsdruff, am 13. Juli 1846.

Früh auf.

D a n k.

In einer Gesellschaft, die man als eine wackere und frohe kennt, ehrenvoll ausgezeichnet zu werden, ist gewiß ein hohes Glück, und darum wurde ich, als mich das Glück zum König der Scheibenschützergesellschaft in Wilsdruff ernannte, in große Freude versetzt. Allein weit glücklicher fühlte ich mich, als ich sah, daß die von dem Schicksale vorgenommene Wahl meiner Kameraden nicht mißfällig war, und die Heiterkeit nach entschiede-

ner Wahl nicht ab sondern zunahm. Und als ich alle die Ehren'eichen erblickte, die man mir als König entgegenbrachte; dann wußte ich, wie hoch das Herz eines Fürsten sich hebt, dem ein treues und edles Volk seine Huldigungen darbringt. Wenn aber das Herz voll ist, dann will es mittheilen. Lassen sie mich deshalb, meine theuren Kameraden, meinen tiefgefühlten Dank für alle empfangene Auszeichnung aussprechen; lassen Sie mich Ihnen zu erkennen geben, daß ich nicht fähig bin, alle empfangenen Ehren- und Liebeszeichen zu erwidern. Erlauben auch Sie, ehrenwerthe Männer, die Sie bei meinem Einzuge mich begleiteten, und Sie, theure Freunde, die Sie bei meinem Einzuge meiner freundschaftlich und liebend gedachten, daß ich auch Ihnen hiermit meine dankbarsten Gefühle darbringe.

Wilsdruf, den 14. Juli 1846.

Merbis Scheidenkönig.

D a n k.

Unserem diesjährigen Königsschießen, welches die angenehmste Bitterung begünstigte, wurde von Seiten des Publicums eine zwar unerwartete aber desto mehr erfreuende Theilnahme geschenkt, so daß wir nicht unterlassen können, unsern Dank dafür öffentlich kund zu geben. Darum bringen wir hiermit unsern herzlichsten Dank allen Denen, die zu unserem Auszuge unsere Stadt so festlich schmücken halfen, — allen Denen von unsern Mitbürgern, welche bei unserem Feste so innige Theilnahme zeigten, — den Commandanten und Meißner Kameraden, die uns durch ihren freundlichen Besuch eben so hoch beehrten als erfreuten, — Allen Fremden die durch ihre Gegenwart unser Fest belebten und verschönerten, — und zuletzt noch allen Denen, die den Einzug des neuen Königs durch brillante Beleuchtung verherrlichten. — Zu diesem aufrichtigen Danke fügen wir nur noch den Wunsch, daß das Band der Einigkeit uns immer fester mit unsern Mitbürgern und den Nachbarn unserer Stadt verbinden möge.

Wilsdruf, den 14. Juli 1846.

Die Scheibenschützen.

Concert

findet jede Mittwoch von dem Freiherrlich von Burgk'schen Bergmusikchor beim Steiger im Plauenschen Grunde statt. Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst

H a l m.

B e r i c h t i g u n g e n.

In Nr. 28 muß es Seite 218, Spalte 1, Zeile 7 von oben heißen ver-

irren st. verwirren. S. 219, Sp. 1, Z. 10 v. u. m. es h. Modegewölbe st. Modegewälbe. S. 219, Sp. 2, Z. 19 v. u. m. es h. jedem st. jeden. S. 220, Sp. 1, Z. 8 v. u. m. es h. und den unbequemen Renegaten st. unbequemen and den Renegaten. S. 210, Sp. 1, Z. 16 v. o. m. es h. Geleite st. geleite S. 220, Sp. 1, Z. 16 v. o. m. es h. Bekleider st. Begleider. S. 220, Sp. 1, Z. 18 v. o. m. es h. gewagt st. gewacht. S. 220, Sp. 1, Z. 23 v. u. m. es h. Gefangenen st. gefangenen. S. 220, Sp. 1, Z. 2 v. u. m. es h. Getrennten st. getrennten. S. 221, Sp. 2, Z. 5. v. o. m. es h. haben st. habe. S. 223, Sp. 1 Z. 19 v. o. m. es h. zugehörige st. zu gehörige. S. 224, Sp. 1, Z. 24 v. o. m. es h. vermietthen st. vermithen.

Getreide-Preise in Roffen.

Am 3. Juli.

Weizen,	5	Thlr.	20	Ngr.	—	Pf.	bis	5	Thlr.	25	Ngr.	—	Pf.
Korn,	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer,	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Getreide-Preise in Meissen.

Waizen,	5	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.	bis	5	Thlr.	5	Ngr.	—	Pf.
Korn,	3	—	15	—	—	—	—	3	—	18	—	—	5
Gerste,	2	—	10	—	—	—	—	2	—	12	—	—	5
Hafer	1	—	25	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel Vom 14. Mai 1846.

Weizen,	4	Thlr.	20	Ngr.	—	Pf.	bis	5	Thlr.	10	Ngr.	—	Pf.
Roggen,	3	—	20	—	—	—	—	3	—	22	—	—	—
Gerste,	2	—	12	—	—	—	—	2	—	18	—	—	—
Hafer,	1	—	25	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—
Rappssaat,	4	—	15	—	—	—	—	4	—	20	—	—	—

Getreidepreise in Dresden.

Vom 4. Juli.

Guter	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.
Roggen	3	28	bis	—	ger.	—	bis	—
Waizen	5	15	—	—	—	—	—	—
Gerste	3	5	—	—	—	—	—	—
Hafer	2	20	—	2	25	—	—	—